

Der kommende König (1)

Psalm 72

Die neue Bundesregierung nimmt endlich ihre Arbeit auf – fast ein Vierteljahr nach der Bundestagswahl! Aber von einer Aufbruchsstimmung im Land ist nicht wirklich viel zu spüren. Schon der Wahlkampf hat das Volk weitgehend unberührt gelassen, die Spitzenkandidaten weckten keine großen Emotionen. Die Slogans der etablierten Parteien: nichtssagend und austauschbar. Auch die zähen Koalitionsverhandlungen brachten keine wirklich überraschenden Ergebnisse.

Die Erwartung an die neue Regierung ist dementsprechend niedrig. Viele Menschen haben keine große Hoffnung, dass »die in Berlin« wirklich etwas für sie bewegen können oder wollen. Die Hoffnungen, die wir in die Politik setzen, sind ziemlich reduziert. Dabei mangelt es unserer Gesellschaft nicht an Problemen, die noch auf Lösungen warten ...



Es gab und gibt Regierungswechsel, die die Menschen weit mehr bewegten. In den 60er Jahren etwa war Willy Brandt für viele junge Menschen ein Hoffnungsträger, er personalisierte für zahlreiche Deutsche den Wunsch nach Veränderung. Mit John F. Kennedy verbanden viele Amerikaner ebenfalls große Erwartungen. Als Barack Obama 2008 als Präsidentschaftskandidat antrat, sprach das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* beeindruckt von seinem »Messias-Faktor«. Er sollte, so die Sehnsucht großer Teile der Welt, nichts weniger als die Kriege der Welt beenden, Schwarze und Weiße versöhnen und Gerechtigkeit durchsetzen. Sein prägnantes Wahlkampf motto: »change« (Wandel).

Immer wieder haben Menschen bei einem Wechsel an der Spitze des Staates oder des Regierungschefs große Hoffnungen und weitreichende Erwartungen. Psalm 72 hält fest, welches Regierungsprogramm sich das Volk Israel vor fast 3000 Jahren herbeigesehnt hat. Erstaunlicherweise ähnelt das Beschriebene sehr dem, was wir uns auch heute noch wünschen. Es spiegelt die Hoffnungen wider, auf deren Erfüllung wir heute immer noch warten.

1. Hintergrund

Vers 1a: »Von [oder für] Salomo.« (NGÜ)

Die Überschrift lautet, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: »Salomo zugehörig/zugeordnet«. Sie lässt sich zweifach deuten: »Die Salomo-Zuweisung kann im Sinne der Autorschaft (»von«) oder der Dedikation (»für«) verstanden werden.«¹ Der Psalm ist dementsprechend entweder »von Salomo« und damit ein Gebet, mit dem er Gottes Hilfe für seine eigene Amtsführung erbittet, oder »für Salomo«, also »von Salomo handelnd«.

Die Zusammenschau von Überschrift (V. 1a) und Schlusssatz (V. 20) legt die Vermutung nahe, dass »der abtretende König David in seinen letzten Tagen für den antretenden König Salomo«,² den »Königssohn« (V. 1c), ein Gebet als Vermächtnis verfasst hat. Der Psalm wäre dann »ein Gebet für das Volk, mit dem Gottes Segen für seinen neuen König erbeten worden wäre«.³

Die Vermutung, dass David den Psalm 72 in der Situation der Übergabe für seinen Sohn und Nachfolger geschrieben hat, wird durch weitere Hinweise bestärkt: Den direkt vorhergehenden Psalm 71 hat David offensichtlich in hohem Alter verfasst (71,17f.); nach Psalm 72 wird die erste Sammlung der Psalmen Davids abgeschlossen. »Der Schluss der David-Psalmen wird markiert durch den Übergang der Regentschaft an seinen Sohn Salomo, indem König David für seinen Sohn und dessen Regentschaft bittet.«⁴ 1Kö 1 und 1Chr 29 zufolge ist Salomo tatsächlich schon zu Davids Lebzeiten zum König gesalbt worden. Es ist also tatsächlich möglich, dass David das Lied geschrieben hat.

Entscheidender aber ist: Das Volk Israel muss es über die konkrete Situation der Amtseinführung hinaus als treffend, als ansprechend und als Ausdruck eigener Erwartungen und Sehnsüchte empfunden, akzeptiert und eingesetzt haben – sonst wäre es nicht über so lange Zeit überliefert worden und damit auch uns erhalten geblieben.

1 Beat Weber: *Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72*, Stuttgart (Kohlhammer) 2001, S. 328.

2 Weber, S. 326.

3 Warren W. Wiersbe: *Sei ein Anbeter. Studien des Alten Testaments: Psalmen 1–89*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 2008, S. 242.

4 Weber, S. 328.



Vers 1b: »Gott, gib dem König Vollmacht, in deinem Namen Recht zu sprechen, ermögliche es ihm, dem Königssohn, Gerechtigkeit in deinem Sinne auszuüben!«

Psalm 72 beschreibt also, welche Hoffnungen das Volk auf den kommenden König setzt. Er umreißt die königliche Aufgabenbeschreibung. Der Psalm kommt gleich im ersten Vers auf den Punkt: Der kommende König soll Gerechtigkeit ausüben. Wohlgermerkt Gerechtigkeit in Gottes Sinne; Gerechtigkeit, die sich aus Gott speist. Gott wird gebeten, durch den künftigen König zu wirken, »sein göttliches Recht und seine Kompetenz (Gerechtigkeit) dem regierenden König zu verleihen«.⁵

»Dementsprechend sind die Wünsche für den König, die dann folgen, auch an JHWH gerichtet: Was dieser König ist und wirkt, hat er nicht aus sich selbst. Er ist letztlich »nur« ein Instrument des eigentlichen Königs JHWH, der durch ihn regiert.«⁶ Der ideale König, wie der Liederdichter ihn sich vorstellt, »ordnet sich Gott unter, erhält von ihm seine Herrschaft und ist ihm verantwortlich«.⁷ Das ist ein Denken, das uns heute weitgehend fremd ist – das Volk Israel sah seine Herrscher allerdings klar und unmittelbar als von Gott persönlich eingesetzt an.

Die Bitte nach Gerechtigkeit, das ist die »Basisbitte«,⁸ die im Weiteren entfaltet wird. Welche Rechte und Pflichten werden für den neuen König formuliert? Welche Hoffnungen drücken die Menschen, die dieses Lied sangen, aus? Welche Erwartungen werden mit dem Regierungswechsel verbunden? Wie sieht ein idealer Regierungschef aus, welche Schwerpunkte soll er setzen?

2. Soziale Gerechtigkeit

Verse 2–4: »Er regiere als gerechter Herrscher über dein Volk und lasse die Armen und Unterdrückten zu ihrem Recht kommen. Möge der Friede sich über das Volk ausbreiten und selbst die Berge bedecken, mögen die Hügel des Landes bekleidet sein mit Gerechtigkeit! Der König schaffe Recht den Armen und Gebeugten im Land, er rette die Kinder der Bedürftigen und zerschmettere ihre Unterdrücker.«

Die erste Hoffnung des Volkes: Der neue König soll sich für die Benachteiligten einsetzen, für die am Rande Stehenden. Er soll soziale Gerechtigkeit sichern. Unter ihm soll es also keine Benachteiligung mehr geben, Bestechung soll er abschaffen, Korruption im Keim ersticken. Reiche sollen keine ungerechtfertigte Bevorzugung mehr genießen. Auch die nicht so Privilegierten sollen sich frei entfalten können.

Heute würde man in diesem Zusammenhang von der Einführung fairer Löhne, der Beendigung der Zwei-Klassen-Medizin und von gerechten Zukunftschancen für alle Kinder sprechen. Man würde das Ziel betonen, ausbeutende Zeitarbeitsfirmen in die Schranken zu weisen, Wartezeiten für gesetzlich Krankenversicherte zu reduzieren und Zwangsprostitution zu bekämpfen.

Friede und Gerechtigkeit sollen sich (V. 3) über das ganze Land ausbreiten (Berge und Hügel stehen für das ganze Land, »dessen weithin sichtbare Höhepunkte sie sind«⁹). »Von einem neuen Herrscher er-

5 Klaus Seybold: »Die Psalmen«, in: *Erklärt – Der Kommentar zur Zürcher Bibel*, hrsg. von Matthias Krieg und Konrad Schmid, Zürich (Theologischer Verlag) 2010, S. 1211.

6 Erich Zenger: *Psalmen – Auslegungen in zwei Bänden*, Freiburg (Herder) 2011, S. 652.

7 Donald Guthrie und J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal (R. Brockhaus) 2008, S. 599.

8 Zenger, S. 655.

9 Franz Delitzsch: *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, Leipzig (Dörffling und Franke) 1883, S. 481.

wartet man zwar immer Besonderes. Aber hier geht es um zukünftige Wirklichkeiten, die man nur von einem außergewöhnlichen König erhoffen kann.«¹⁰ In der Tat: Das muss ein sehr außergewöhnlicher König sein, der das hier Erhoffte erfüllt. Psalm 72 beschreibt nämlich herbeigesehnte Erfolge, die normalerweise Gottes Handeln umschreiben (vgl. etwa Ps 36,7)!

Gott ist auf der Seite der Armen und Unterdrückten. Wer sie zum Opfer macht, legt sich mit Gott höchstpersönlich an (vgl. Ps 68,6)! »Weil der König im rechten Gottesverhältnis steht, ist er im Umgang mit seinem Volk, in seinem Eintreten für die Armen und in seinem Widerstand gegen die Unterdrücker (Bedränger) Gott ähnlich.«¹¹ »So soll der König, der nach alttestamentlichem Verständnis sein sichtbarer Vertreter auf Erden ist, sich dem Handeln seines Gottes angleichen.«¹²

Der Punkt »soziale Gerechtigkeit« wird gleich noch weiter konkretisiert; zunächst beschreibt der Psalm ein Bild, das an die ökonomische Zukunftsperspektive erinnert, die Helmut Kohl 1990 für die »neuen Bundesländer« hatte. Unter dem perfekten König wird sie Wirklichkeit: Es entstehen blühende Landschaften.

3. Blühende Landschaften

Verse 5–7: »Möge dir Ehrfurcht entgegengebracht werden, solange die Sonne scheint und der Mond für uns leuchtet, jetzt und in allen künftigen Generationen! Der König sei für unser Land so wohltuend wie Regen, der auf frisch gemähte Wiesen niederfällt, wie lang ersehnte Schauer, die dem Erdboden Wasser geben! In seinen Tagen sollen alle aufblühen, die nach Gottes Willen leben. Friede in Fülle breite sich so lange aus, bis der Mond nicht mehr leuchtet.«

Es ist nicht ganz eindeutig, ob in Vers 5 Gott oder der König angedredet wird. Viele Übersetzungen folgen hier der Septuaginta und formulieren sinngemäß: »Der König möge leben, solange die Sonne scheint!« Über alle künftigen Generationen hinweg soll er herrschen. Gemeint ist: Der kommende König wird als so überragend, so gut angesehen, dass man sich einen weiteren Regierungswechsel gar nicht mehr vorstellen kann.

Nach 16 Jahren Kanzlerschaft unter Helmut Kohl kam in Deutschland immer deutlichere Wechselstimmung auf. Ganz anders hier in Psalm 72 – das Volk ist einhellig der Auffassung, dass der kommende König seine Sache so gut machen wird, dass er am besten gleich ewig herrschen soll! Man wundert sich an dieser Stelle als Leser schon ein wenig, wie das denn funktionieren soll – »kein Mensch kann über viele Generationen bis zum Ende der Welt regieren«¹³ ...

In Vers 6 »verschmelzen Gesellschaft und Natur«:¹⁴ Gott soll durch den König das Land zum Aufblühen bringen. Er soll auf das ganze Land wirken wie Regen (bei uns ist Regen eher negativ assoziiert; im trockenen Palästina steht es für uneingeschränkt positiv konnotierten fruchtbringenden göttlichen Segen). Der kommende König wird verstanden als »Mittler des göttlichen Segens für das Land und dessen Fruchtbarkeit«.¹⁵

Alles im Land soll aufblühen, wachsen und gedeihen, vorwärtskom-



- 10 Heinrich Groß und Heinz Reinel: *Das Buch der Psalmen. Band 1 (Ps. 1–72)*, Leipzig (St. Benno) 1978, S. 386f.
- 11 Guthrie, S. 599.
- 12 Johannes Paul II. in: Johannes Paul II. / Benedikt XVI.: *Die Psalmen. Das Abendgebet der Kirche*, Augsburg (Sankt Ulrich) 2006, S. 185.
- 13 Manfred Oeming und Joachim Vette: *Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89*, Stuttgart (Katholisches Bibelwerk) 2012, S. 171.
- 14 Zenger, S. 657.
- 15 Zenger, S. 652. Auch das übrigens ein Hinweis, dass David dieses Lied wohl zum Amtsantritt seines Sohnes geschrieben hat: »in seinen letzten Worten [...] hatte David die Wirkung der Herrschaft seines Nachfolgers[...] mit der befruchtenden Wirkung des Sonnenscheins und des Regens für die Erde verglichen« (Delitzsch, S. 482, vgl. 2Sam 23).



men, schön aussehen! Reiche Ernte, vielfältige Früchte werden in Aussicht gestellt! Das klingt vielversprechend! Besonders sollen laut Vers 7 die aufblühen, »*die nach Gottes Willen leben*« (alte Übersetzungen: »*die Gerechten*«). Der kommende König stellt einen Zustand her, der Verkehrtes geraderückt: Da gelten Gottes Maßstäbe, seine Vorstellungen werden umgesetzt, zum Wohle vor allem derer, die sich an Gott halten. Das Richtige ist endlich (wieder) normal. Eine überaus reizvolle Vorstellung: eine Welt, in der Gottes Vorstellungen gelebt werden – unsere Welt sähe ganz anders aus!

Ganz schön hohe Erwartungen an den kommenden König ... Und es geht noch weiter: Die Hoffnungen, die beschrieben werden, überschreiten sogar die Landesgrenzen. Der Psalm 72 träumt von weltweitem Frieden.

4. Weltweite Friedenherrschaft

Verse 8–11: »*Der König herrsche über alle Länder von einem Meer zum anderen, vom Euphratstrom bis zu den fernsten Winkeln der Erde. Vor ihm werden die Bewohner der Steppengebiete niederknien, und alle seine Feinde werden im Staub liegen. Die Könige von Tarsis und von allen Inseln werden Geschenke bringen, die Herrscher von Saba und Seba ihren Tribut entrichten. Alle Könige werden sich vor ihm niederwerfen, alle Völker ihm dienen.*«

Hier wird die räumliche Ausdehnung des Königreichs unter dem kommenden König geschildert: Es umfasst die komplette damals bekannte Welt. Der Psalm träumt von einer friedlichen Weltherrschaft des kommenden Königs – über alle Grenzen hinweg, »bis in die letzten Winkel der Erde«. ¹⁶ Er beschreibt »eine Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, der Lebensfülle. Da gibt es keinen Platz mehr für Unrecht und Böses.« ¹⁷ Eine unglaubliche Perspektive!

Wer wünscht sich das nicht – auch heute warten wir auf einen Frie-

¹⁶ Groß/Reinelt, S. 390

¹⁷ Armin Rotzetter: *Ich will das Morgenrot wecken. Die Botschaft der Psalmen*, Freiburg (Herder) 2009, S. 96.

denskanzler, -präsidenten oder -könig, der dafür sorgt, dass im Nahen Osten dauerhaft Konflikte beendet werden, dass in Syrien die Massaker aufhören, dass in Iran keine Atombomben in die Hand von Fanatikern geraten.

Bemerkenswert ist, wie der kommende König den weltweiten Frieden herstellen soll: eben nicht im Kampf erzwungen, also militärisch durchgesetzt, sondern dadurch, dass die anderen Völker ihn grenzüberschreitend freiwillig als Herrscher anerkennen, sie »schließen sich ihm allein wegen seines einzigartig gerechten Regiments an«. ¹⁸ Die Menschen aus Tarsis (Spanien), aus Saba (Arabien), aus Scheba (Äthiopien) kommen zu diesem König und bringen ihm Geschenke. »Geschenke bringen« ist zu verstehen als »eine Umschreibung für reichlich Steuern zahlen und absolute Loyalität bezeugen«. ¹⁹

»Die Welt ist fasziniert von diesem ›König der Gerechtigkeit‹, und so kommen sie *alle*, die ›Wüstenbewohner‹ und die ›Meerbewohner‹, d. h. die Könige und Völker aller Regionen bis an die Ränder der bewohnbaren Erde, um diesem König zu huldigen und sich von seiner Friedesherrschaft in Dienst nehmen zu lassen – damit auch ihnen die ›Gerechtigkeit‹ JHWHs zuteil werde.« ²⁰ Menschen aus aller Welt kommen zu diesem König und sagen: »Unter dir würde ich gerne leben! Ich ordne mich dir unter! Ich will zu dir gehören!«

Eben hieß es bereits, der kommende König soll zeitlich unbegrenzt herrschen. Jetzt soll er auch räumlich eine unbegrenzte Herrschaft antreten?! Moment, jetzt mal langsam: Sind das nicht völlig unrealistische, völlig übertriebene Erwartungen an einen kommenden Regierungschef aus der doch eher begrenzten Regionalmacht Israel? Das ist doch jetzt wirklich zu schön, um wahr zu sein, oder? Geht da die Fantasie mit dem Liederdichter durch?

Zur Erinnerung: Der Psalm wurde wohl bei der Amtseinführung Salomos gesungen – und in der Tat: Bei Salomo wurde dieser Psalm sogar ansatzweise Wirklichkeit! ²¹ Seine Amtszeit war tatsächlich eine gute, eine verhältnismäßig friedliche für das Volk Israel (vgl. 2Chr 1–9). Aber: Salomo war das soziale Anliegen (Stichwort soziale Gerechtigkeit) zum Schluss nicht mehr wichtig, er erhob hohe Steuern (1Kö 12,1–15). Seine Frauengeschichten wurden ihm irgendwann wichtiger als Gottes Gedanken. Auch wenn einige ausländische Staaten Tribut entrichteten (1Kö 5,1; 10,14f.24f.), auch wenn die Königin von Saba ihn beeindruckt aufsuchte – Salomo herrschte nicht »vom Euphrat bis an die Enden der Erden« (V. 8). Die friedliche Weltherrschaft wurde unter ihm nicht Realität. Und ewig herrschte er auch nicht, sondern nur ein paar Jahrzehnte. Dann starb auch er.

Nein: im Psalm 72 geht es nicht nur um Salomo, den König Israels. Was hier beschrieben ist, geht weit über das hinaus, was ein menschlicher König leisten kann. Der reale Salomo wirkt ein wenig wie eine Miniaturausgabe des beschriebenen und ersehnten kommenden Königs! »In prophetischer Weise blickt der Psalm über den historischen davidischen König hinaus, zu dessen Ehre er zunächst geschrieben wurde.« ²²

18 Guthrie, S. 599.

19 Oeming/Vette, S. 172.

20 Zenger, S. 658.

21 Vgl. Delitzsch, S. 480.

22 Guthrie, S. 599.



Sach 9,9f. (diese Passage ist durch ein Weihnachtslied sehr bekannt!) wiederholt die Aussage von Vers 8 und bezieht sie klar auf die Verheißung des kommenden Friedenskönigs und seines messianischen Friedensreiches. Das ist der Schlüssel für das Verständnis dieses Psalms! Der Psalm 72 beschreibt Erwartungen an einen kommenden König, der ein Nachkomme Davids ist – ja. Aber er beschreibt Erwartungen, die menschenunmöglich sind. Salomo kann sie nicht einlösen.

Die Hoffnungen und Erwartungen richten sich an den Messias, also an den von Gott versprochenen Retter. »Das heißt also, dass diese Aussagen nicht mehr im menschlichen König ihre Erfüllung finden können, sondern in dem Gesalbten, dem Christus, der da kommen soll.«²³

Wir Christen sagen: In Jesus ist dieser Friedenskönig gekommen. Der erwartete Retter ist einige Jahrhunderte nach Salomo aufgetreten – als Jesus von Nazareth. Das Alte Testament schildert uns in zahlreichen Andeutungen und Ankündigungen, was Menschen von Jesus, dem Messias, erwarten können. Oft haben alttestamentliche Texte einen doppelten Sinn, der später teilweise explizit im Neuen Testamente aufgelöst wird.²⁴ Mit diesem Blick liest sich auch der Psalm 72 ganz anders. Die ganzen Hoffnungen, Erwartungen und Sehnsüchte, bei denen man beim Lesen denkt: »Etwas groß geraten« – die können wirklich erfüllt werden!

Das ist auch für politikverdrossene Bürger, für Enttäuschte, für Verzweifelte eine gute Nachricht: Von Jesus kann man mehr erwarten als von normalen Menschen, selbst mehr als von einem König, selbst mehr als von einem großen König wie Salomo. Jesus ist eben doch »größer als Salomo« (Mt 12,42). Der Sohn Gottes wurde Mensch. Er ist der König (Mt 2,2; Joh 18,37), auf den viele gewartet haben. Er beginnt in der Zeit seiner menschlichen Präsenz auf der Erde, sein Königreich aufzurichten (Lk 11,20; 17,20f.). In seinem Herrschaftsgebiet (»Reich Gottes«), also überall da, wo man sich ihm unterstellt, breitet sich spürbar Gerechtigkeit aus.

Menschliche Regenten rufen zwangsläufig früher oder später Enttäuschungen hervor. Barack Obama etwa, 2009 mit viel Vorschusslorbeeren gestartet, im gleichen Jahr prompt mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, konnte natürlich nicht alle Hoffnungen, die Menschen in ihn setzten, erfüllen. Der *Spiegel*, der, wie eingangs erwähnt, 2008 den »Messias-Faktor« bei ihm entdeckte, titelte bereits 2012 ernüchert: »Schade: Obamas missglückte Präsidentschaft«.

Aber die Aussagen des 72. Psalms stellen belastbare Versprechen dar. Die Botschaften dieses außergewöhnlichen Königspalms werden schon seit den Kirchenvätern nicht als Wunschaussage (Motto: »Das wäre schön!«), sondern als Zukunftsaussage (»So wird es kommen!«) verstanden.²⁵ Auf Gottes Versprechen können wir uns verlassen. Er steht dafür ein.

Ulrich Müller

23 Hans Brandenburg: *Der Psalter, I. Teil: Psalm 1–72*, Gießen (Brunnen) 1967, S. 258.

24 Zwar »sind die Spuren von Ps 72 im NT nicht so deutlich, wie man vielleicht erwarten würde« (Weber, S. 329), aber es lassen sich diverse Anklänge in den Evangelien entdecken (vgl. ebd.).

25 Brandenburg, S. 258.